Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz

Band: 7 (1912)

Heft: 1

Rubrik: Im Lande herum

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kirchenbehörden, Gewerbegericht etc. Im Kanton Bern sind es wiederum die Genossen, die im Großrat mit Energie und Wärme hinarbeiten auf die Gewäherung des Frauen-Stimm- und Wahlrechtes vorerst in Armen-, Schul- und Kirchenangelegenheiten.

Innerhalb der Sozialdemokratie selber drängt die Frage zu entschiedener Alärung der Auffassung und zur Inangriffnahme zweckdienlicher Aktionen. Konnte der letzte Parteitag aus Mangel an Zeit seine Stelsungnahme in dieser Sinsicht nicht zu bestimmtem Ausdruck bringen, so wird das zweisellos an der näch-

sten Parteitagung geschehen.

Aber trozdem sind die Genossen heute schon in der Lage, uns Arbeiterinnen in der Bolksaufklärung über die zeitgemäße Forderung des Frauenstimmrechtes wirksame Gülfe zu leisten. Sine solche Gelegenheit bietet der 2. schweizerische Frauentag im März dieses Jahres. Um diese Demonstration noch wuchtiger als die erste zu gestalten, werden wir alle Arbeiter-Unionen um ihre Mitwirkung angehen. Mit dem Berlangen nach dem Frauenstimmrecht werden wir zugleich das Teuerungsproblem in Berbindung bringen und unsere Gegenwartsforderungen in einer Resolution bekannt geben als Aeußerung des Gesamtwillens des schweizerischen Frauenproletariats.

An Such Genossinnen allerorten aber ergeht der Ruf: Auf an die Arbeit! Auf zur Beratung mit den Genossen über die Anordnungen und sinnigen Borbereitungen für den Frauentag, dessen frohes Gelingen Zeugnis ablegen möge von der Tatkraft, der Opferwilligkeit wie nicht minder von der vom Dichter be-

sungenen Fähigkeit der Frauen:

"zu flechten und weben Himmlische Rosen ins irdische Leben."

Im Lande herum.

— Auch Frauengenügsamkeit hat heute ihre Grenzen. Beinahe wären die friedlichen Krankenschwestern des Waadtländischen Kantonsspitales im Dezember in den Streif getreten. Zwei Eingaben ihrerseits um Erhöhung des allzu bescheidenen Einkommens wurzben von den Kantonsratsherren unbeachtet bei Seite

geschoben. Beherzt drohten hierauf die milden Frauen mit der allgemeinen Arbeitsniederlegung auf den 15. Januar 1912. Das in Aussicht gestellte Rasdisalmittel tat seine Wirkung. Das Sanitätsdepartement erhöhte unter Vorbehalt der Genehmigung des Regierungsrates die Gehälter des Personals von Fr. 12.50 im Monat auf Fr. 35.— während des ersten Tätigkeitsjahres und auf Fr. 50.— für die solgenden Jahre.

Gin Erfolg der Frauen. Die Verwaltung des Lebensmittelvereins Zürich zeigt den Zürcher Arbeiterfrauen ein erfreuliches Entgegenkommen durch folgende Maßnahmen: Es sei der Preis für Mehl, Teigwaren und Brot bis auf weiteres zu den heutigen Ansätzen zu belassen; es sei der Breis auf Erb= sen, Gerste, weiße und farbige Bohnen möglichst zu reduzieren (auf zirka 40-45 Ets. per Kilo); der heutige Detailpreis für Reis, Speiseöle und Kette sei bis zum Verbrauch der gekauften Vorräte zu be= lassen; der Detailpreis auf Kartoffeln sei auf 10 Cts. per Kilo zu ermäßigen, bis die gekauften Vorräte aufgebraucht seien; Wirsing sei nicht über 16 Cts., Rabis ebenfalls so niedrig wie möglich zu halten; Sicherheitsöl sei für den Winter 1911/12 auf dem heutigen Detailpreise von 18 Cts. zu belassen. Die Frauen haben also nicht umsonst gekämpst und nicht umsonst angeklopft, denn es wurde ihnen aufgetan Und nun alles hinein in die genossenschaftliche Or= ganifation! B. H.

— Endlich gibt der Bundesrat nach. Dem ungestümen Drängen der Arbeitervertreter im Nationalzat, ihrem Winken mit dem Zaunpfahl nachgebend, hat der Bundesrat, unsere oberste Regierungs- und Eesetsbehörde, den Gefriersleischzoll von Fr. 25.— auf Fr. 10.— herabgeset, ebenso von gesalzenem, geräuchertem Fleisch und von gedörrtem Speck von Fr. 20.— auf Fr. 10.—. Und nun soll mit dieser vernünftigen Zollreduktion der Nuin des Bauernstandes und des Metzgereigewerbes herausbesichworen werden, wie die Großbauernsührer mit großem Geschrei prophezeien!

Aus Angst vor der Folterqual ewiger Ermahnungen, stets wiederholter Strafen. Aus Angst vor denen, die sich ihre Erzieher nannten.

Es find ihrer Hunderte.

Aber nun, da sie vorüber sind — noch hallt der Ton ihrer ungeregelten Tritte als einziger Laut durch den Raum —, kommen andere, deren Füße langsam, mit ruhiger Bewußtheit des Weges den Boden berühren. Sie fürchten sich nicht. In ihre weichen Züge gräbt sich vielmehr der greisenhafte Ausdruck der Lebensberneimung.

Ein Mädchen tritt als erste herein. Sie ist schön, hat weiße Hände und weiche Locken, ihre Augen sind tief, als erschöpften sie die Welt. Ein wehes Weinen ist um sie, wie von weit, weit her. Ach, Bater und Mutter, denen sie Stolz und Hoffnung war, wissen nicht, warum sie freiwillig von dannen ging!

Dann kommen Freundespaare — Jünglinge. Nicht wahr, ihr erkennt sie wieder, aus deren Wunden noch die roten Blutstropfen sickern? Die einen erschossen sich, jeder allein in seinem Zimmer, zur selben Stunde. Fassungslos standen die Mütter vor den Entseelten — gute Mütter, die sie gehegt und gepflegt hatten von klein auf. Und doch mußten ihre Kinder erst sterben, um ihnen zum Bewußtsein zu bringen, daß sie ihnen nie gelebt hatten.

Die anderen schlichen im Serbstnebel zusammen hinauf in die Wälder. Sie hefteten einander blutrote Schleifen auf die weißen Semden, dort, wo das Serz pochte. Und der Freund zielte auf den Freund und traf. War im Kampf um ein Mädchen einer von ihnen zuviel gewesen in der Welt? Satten sie beschlossen, gemeinsam das Leben fortzuwerfen, weil seine Last ihnen unerträglich dünkte, weil sie, wie arme Negersklaven, eiserne Kugeln an den Füßen